

„Schauplatz Hawerkamp“, eine ortsbezogene Inszenierung

Jürgen Lemke

In den Baulücken des industriellen Wandels, in einer von den Planern noch nicht gänzlich durchstrukturierten Stadt, entstehen immer wieder lebendige Nischen, in denen es kulturell meist chaotisch und recht eigenwillig blüht. Kein Ort in Münster hat sich in seiner wildwüchsigen spröden Art, abseits der städtischen Planung, im letzten Jahrzehnt zu einer derart vielfältigen kulturellen Szene entwickelt wie der Hawerkamp. Er ist ein Ort des Wandels auf dem holprigen Weg, vom durch in Beton gegossene Formteile und Pflastersteine geprägten Industriegebiet, zu einem außergewöhnlichen Kultur-Wirtschaftsstandort, immer unter der ständigen Bedrohung eines möglichen Abrisses. Zugleich ist er ein Ort der Entwicklung vielfältigster Identitäten auf engstem Raum.

An dieser Stelle existiert nun ein Ökotoip der etwas anderen Münsteraner Kulturszene an einem von seiner Bausubstanz heruntergekommenen, vernachlässigten Ort, der in Kontrast steht zu einer doch eher auf Ordnung und Sauberkeit bedachten Stadt. Hier findet Leben statt, wenn Münster schläft oder gerade aufgewacht ist. Hier ist es großstädtisch in einer kleinen Stadt. Für viele Bürger ist das allerdings immer noch fremd und bedrohlich. Wenn Münster für Überschaubarkeit und Sicherheit steht, dann steht Hawerkamp für Abenteuer, für anders sein, für fremd sein. Hawerkamp, ist ein Ort, an dem sich andere Selbstverständlichkeiten entwickelt, andere Identitäten passend zum Umfeld definiert haben. Ein Schauplatz vielfältigster Projektionen: Für die Einen ein Ort der Utopie im durchgestylten städtischen Umfeld, für die Anderen der Schandfleck in Münster, ein Drogenumschlagplatz, der Unterschlupf einer kriminellen Szene, ein Klein-Brooklyn.

Hawerkamp steht für das Thema „Grenzort“, – inzwischen ist der Schutz- oder Grenzzaun des Betonwerks Pebüso zum Sammelplatz zukünftiger homogener betonierter Pflasterungen öffentlicher Plätze gezogen – für einen neuen Typus von Identitätsraum, für das friedliche oder konflikthafte Aufeinandertreffen von

Altem und Neuem, von Fremdem und Vertrautem. Er steht für die Konkurrenz von Weltbildern, Lebensweisen und Idealen; für neue Formen, für Experiment und für das Recht auf Selbstverwirklichung. Er ist ein „Möglichkeitsraum“, Wahrzeichen einer Kultur des Unterschieds, einer Urbanität, die Disparates eben nicht zusammenzwingt, homogenisiert und normativ befriedet. Das Wesen urbaner Erfahrung ist der Wechsel von einem Schauplatz zum anderen und damit auch das nicht fixiert sein auf das eigene Viertel. Die engen Grenzen der unmittelbaren Umgebung werden überschritten und erlauben die Begegnung mit dem Fremden. (vgl. Richard Sennett)

„Der Kamp“, diese Vielfalt individueller kultureller Konzepte, Lebens- und Überlebensstrategien und zugleich Gründerzentrum kulturwirtschaftlicher Arbeitsplätze, steht nun im Mittelpunkt einer künstlerischen Inszenierung. Thema – in der Tradition von Kunst im öffentlichen Raum – ist dabei der Ort selbst mit seiner Geschichte, seiner baulichen Beschaffenheit, seinen Funktionen und den Menschen, die hier arbeiten. Unter dem Titel „ORTungen '04: Schauplatz Hawerkamp“ wird Besuchern die Möglichkeit gegeben, diesen Ort mit seinen vielfältigen kulturellen Ausprägungen in Form eines Rundganges zu erleben – das öffentliche Wandeln, bzw Schreiten selbst, ist dabei Bestandteil des Rezeptionskonzepts.

Der Identitätsraum Hawerkamp mit all seinen alltäglichen Besonder- und Eigenheiten wird thematisiert und quasi selbst zur Ausstellung gebracht. Der Ort mit seinen besonderen Räumen wird durch den Einsatz eines rot-weißen Warn-Markierungsbandes zur Bühne, zum „Schauplatz“. Er differenziert sich in vielfältige Szenarien, zeigt Sequenzen, Ausschnitte alltäglich stattfindender spezifischer individueller Handlungen,haltungen, Gesten und Rituale. Der Besucher wird zum Zuschauer scheinbar sonst verborgener Vorgänge.

Mit den vor Ort tätigen Akteuren werden Bilder und räumliche Situationen gefunden, die etwas von dem





Besonderen und Typischen das diesen Platz repräsentiert wiedergeben. Dabei werden spezifische Räume herausgestellt und durch vor Ort gefundene Licht- und Klangsituationen verdichtet.

Unter dem Titel „Schauplatz Hawerkamp“ werden an einem Abend unterschiedlichste Orte auf dem Hawerkampgelände fortlaufend parallel inszeniert. Die Palette der Örtlichkeiten reicht von Autowerkstätten über Musikprobenräume bis hin zu bekannten Clubs und Diskotheken. Gezeigt werden beispielsweise: Eine Industrieroboterstrasse in Aktion bei Uly Pättsch, ein DJ bei seiner abendlichen Vorbereitung im Fusion Club, eine Performance von Jorge Hidalgo im Triptychon, ein „Probedurchlauf“ im Musikzentrum, ein Motoreinbau im Oldtimerclub, etc. Die Zuschauer können sich frei auf dem Gelände bewegen und geleitet von Flatterbändern zu den jeweiligen Orten wandeln. Öffentlich zugängliche Räume für die Zuschauer und Aktionsräume wurden durch in Hüfthöhe gespannte rot-weiße Warnmarkierungsbänder voneinander abgegrenzt. Dieser minimal invasive künstlerische Eingriff bildet die Schnittstelle, das verwirrende Vexierspiel zwischen „Zuschauern“ und gleichsam „Zurschaugestellten“ oder besser den sich freiwillig –

auch aus begründetem Eigeninteresse – der „Schau Stellenden“: Alle Kultur drängt zum Öffentlichen. Gleichzeitig wird über den präzisen Einsatz von ortsspezifischen – dem Ort inwohnenden – Licht- und Klangelementen, sowie der Präsenz bzw. auch Nicht-Präsenz von Akteuren im Raum eine atmosphärische Verdichtung des jeweils typischen Ortes versucht.

Es geht mir im Wesentlichen darum, dem Eigentümlichen und Besonderen mit Akzeptanz und Respekt Raum zu geben und gleichsam die „Eigenart“ derer, die es zeigen wollen, atmosphärisch auf die wirken zu lassen, die es sehen wollen. Nicht im Sinne eines momentan grassierenden Voyeurismus – einer „Tyrannei der Intimität“ – sondern im legitimen positiv motivierten Interesse von partizipierender Öffentlichkeit, als Absicht dem „fremden Anderen“ mit offener teilnehmender Haltung zu begegnen. Gezeigt werden Szenen und räumliche Situationen, wie sie an diesem Ort hier immer wieder vorgefunden werden können. Das „Gewöhnliche“ am Hawerkamp ist zugleich das Faszinierende und Besondere. An diesem Abend wird „fast alltägliches Geschehen“ zur Kunst erklärt.

